

Karl Dedecius im Gespräch
– zum 85. Geburtstag

Mittler und Vermittler

Wolf Scheller

Die Politische Meinung: Herr Dedecius, Polen und seine Literatur – das ist seit fünf Jahrzehnten Ihr Thema. Was waren Ihre Intentionen? Was ist davon zwischen deutscher und polnischer Literatur geblieben?

Dedecius: Die Einsicht unserer kulturellen Gemeinsamkeit. Es war mir wichtig, in den beiden Literaturen das andere als ein Verwandtes zu entdecken. Denn dass Völker unterschiedlich sind, das wissen wir. Dass Unterschiede aber auch Bereicherung bedeuten, das bedarf der Beispiele und Beweise. Anspruchsvolle Literatur hilft uns, dem anderen etwas tiefer in seine Absichten und Motive, in seine Seele hineinzuschauen. Die Polen schreiben eine europäische Literatur, obwohl sie anders schreiben als wir. Bruno Schulz, Zbigniew Herbert oder Stasiuk und die noch Jüngeren schreiben anders als Grass, Enzensberger oder Grünbein. Mir ging es darum, im Dialog der Literaturen gegenseitiges Interesse, Verständnis und Vertrauen, ja Sympathie zu wecken. Poesie und Politik aufeinander bezogen zu verstehen, Ästhetik und Ethik als Ganzheit zu erleben.

Die Politische Meinung: Wie weit reicht eigentlich die gegenseitige Neugier auf die Literatur des jeweiligen Nachbarn bei Deutschen und Polen?

Dedecius: Neugier ist immer abhängig von äußeren Umständen, sie unterliegt Schwankungen, aber in unserem Fall hat sie bereits viel von ihrem negativen Bal-

last abgeworfen und das gewünschte Normalmaß erreicht. Überheblichkeit und Nationaldünkel deutscherseits und aggressive Voreingenommenheit polnischerseits spielen keine so große Rolle mehr wie noch vor kurzem. Wir lesen polnische Literatur von Jahr zu Jahr mehr und aufmerksamer und machen faszinierende Entdeckungen. Für mich ist es eine Genugtuung, in der deutschen Presse nicht selten zu lesen, dass wir inzwischen über die polnische Literatur und Kultur mehr erfahren haben als über die unserer anderen – mit kleinen Ausnahmen – Nachbarn in Europa. Das liegt freilich an der Fülle und Qualität des Angebotes, auch an der wachsenden Häufigkeit der Besprechungen, Kommentare, an der Prominenz der meinungsbildenden Rezensenten. Wenn diese Feststellung stimmt, dann hätte sich mein „Auftrag“ zumindest partiell erfüllt.

Die Politische Meinung: Trifft es zu, dass die Polen über kulturelle Entwicklungen in Deutschland besser informiert sind, als dies umgekehrt der Fall ist?

Dedecius: Das trifft zu, hat aber auch seine Gründe. Polnische Literatur, Geschichte, Philosophie gehören nicht zum Standardprogramm unserer Schulen. In Polen ist das anders. Insofern befinden sich die Polen in einer besseren Ausgangslage. Deutsch gehört neben Englisch zu den Hauptfächern allgemein bildender Schulen. Deutsch lernen heute viel mehr polnische Gymnasiasten als Französisch, früher die zweite Muttersprache der gebil-

Karl Dedecius wurde im Oktober 2000 mit der Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt am Main für seine Verdienste um die Vermittlung der polnischen Literatur, die deutsch-polnische Verständigung und den kulturellen Dialog in Europa ausgezeichnet.

© dpa, Foto: Frank May



deten Polen. Natürlich ist hier das politisch-wirtschaftliche Kalkül nicht zu übersehen. Deutschland ist der nächste und wichtigste Nachbar und Partner Polens. Man ist darauf angewiesen, sich in Politik, Industrie, Handel, Verwaltung, Sicherheit täglich zu verständigen.

Die Politische Meinung: *Sie haben einmal gesagt, das Gedicht sei die gültigste Form der Reflexion in der Literatur. Kommt dieses Urteil aus der Erfahrung mit der polnischen Literatur, oder gilt es allgemein?*

Dedecius: Ob allgemein, vermag ich nicht zu beurteilen, weil ich nicht alle Literaturen kenne. In Polen haben zahlreiche Besatzungen, Unfreiheit und Zwänge aus der Poesie ein Verständigungsmittel gemacht, eine Äsop'sche Kassibersprache, die der Zensor nicht

verstand, der polnische Leser dagegen sehr wohl. Im Gedicht konnte man metaphorisch auch brisantes Politisches, Aufrührerisches, Verbotenes sagen. Daher die besondere Rolle der Dichtung in der polnischen Nationalkultur. Daher ihre besondere Qualität, ihr Bekanntheitsgrad in der Bevölkerung, die Autorität der Dichter im Lande. Eine andere Besonderheit der polnischen Dichtung ist ihre Naturverbundenheit. Wir verlieren allmählich den Kontakt zur Natur dadurch, dass unsere „Natur“ sich immer mehr in Zement- und Eisenbetonlandschaften verwandelt. Die Polen haben sich ihre intime Beziehung zur Natur bewahrt. Auch ihre Behandlung der spirituellen Phänomene fällt ins Auge. Kurz und gut: Auf dem Boden und aus den Wurzeln unserer gemeinsamen mediterranen Kultur gewachsen, haben sich die

Polen ihre Eigenart bewahrt, diese kultiviert und der europäischen Literatur dieses bereichernde Element geschenkt. Die besondere Rolle von Kirche und Religion in Polen gehört ebenfalls zu diesem Komplex. Inwiefern sich das in der Europäischen Gemeinschaft verlieren, „nivellieren“ wird, muss abgewartet werden.

Die Politische Meinung: Hilft die Literatur weiter, wenn sich Deutsche und Polen über die Nazi-Jahre unterhalten?

Dedecius: Es gibt eine gewichtige Literatur, die dies leistet. Es gibt genauso gut eine minder bedeutende, die es nicht tut. Jedenfalls war es in den vergangenen fünf Jahrzehnten vor allem die Literatur, waren es die Schriftsteller, Verleger, Kritiker, Literaturwissenschaftler, darüber hinaus die zahlreichen Leser und Meinungsmacher, die zu einer läuternden Haltung zwischen Deutschen und Polen auf beiden Seiten geführt haben. Sie halfen der Wahrheit und der Gerechtigkeit in der Meinungsbildung zu ihrem Recht.

Die Politische Meinung: Ist Ihre Vermittler-Arbeit, Herr Dedecius, in ausreichendem Maße hier in Deutschland angekommen?

Dedecius: Wenn man davon ausgeht, was die Polen nach 1945 in Deutschland erreicht haben, kann man schlecht unzufrieden sein. Man nehme nur die Werke der beiden Nobelpreisträger Miłosz und Szymborska in Betracht, die Dichtung von Herbert, Różwicz, Zagajewski und der anderen, die Prosa von Bruno Schulz, Witold Gombrowicz, Jerzy Andrzejewski, die Aphorismen von Stanisław Jerzy Lec – alles gewich-

tige Meilensteine in der modernen Literatur Europas. Die Polen haben sich in Deutschland, in Europa und in der Welt eine Position erschrieben, die Respekt verdient.

Die Politische Meinung: Schmerzt es Sie, wenn Sie feststellen müssen, dass das Verhältnis zwischen Polen und Deutschen heute nicht von der Kultur, sondern von ökonomischen Interessen bestimmt wird?

Dedecius: Sicherlich, aber ich sehe auch die Notwendigkeit ein. Das war bei uns nicht anders. „Zuerst kommt das Fressen und dann die Moral“, heißt es bei Brecht. Erst muss man sich satt essen können, danach kommen die anderen Bedürfnisse dran: das sichere Dach überm Kopf, die Kleidung, die Kultur. Durch das Näherücken an den Westen sind in Polen – nun anderen Vergleichen ausgesetzt – auch die Prioritäten verschoben. Trotzdem bleibt die Literatur – als Ausdruck ihrer Freiheit – den Polen primär wichtig, denn Freiheit war immer das tragende Element ihrer Geschichte und Existenz.

Die Politische Meinung: Die Zunge reicht weiter als die Hand – so haben Sie ein Wort von Stanisław Jerzy Lec übersetzt. Kann man dies auf das deutsch-polnische Verhältnis anwenden?

Dedecius: Ja, das kann man. Kurz gefasst hatte dies schon um 1500 der Dichter Biernat aus Lublin in einem Epigramm ausgedrückt. Biernat war der erste polnische Autor, der statt Latein Polnisch schrieb: „Was stets die Menschen befehde, / es kommt von ihrem Gerede. / Wem Bücher die Zeit vertreiben, / wird nie ohne Freunde bleiben...“